


II. MISZELLEN

Neues aus der „Villa Arnesburg“ Fortsetzung der Untersuchungen in der mittelalterlichen Siedlung bei Lich–Muschenheim

MICHAEL GOTTWALD

Nördlich des Licher Stadtteils Muschenheim im Landkreis Gießen liegt in der

View metadata, citation and similar papers at core.ac.uk

brought to you by  **CORE**

provided by Giessener Elektronische Bibliothek

systematischen Geländebegehungen im Auftrag der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen e.V. (KAL) entdeckte. Auffällig unter dem Fundmaterial war von Anfang an ein bedeutender Anteil von frühmittelalterlicher Keramik. Um einen Einblick in diese Siedlungsstelle zu gewinnen, führte die KAL im Jahre 1993 unter der Leitung von Dr. Mathias Austermann eine erste archäologische Ausgrabung an dieser Stelle durch.

Im Zuge dieser Maßnahme fanden sich Spuren einer eisenzeitlichen Siedlung des 4. und 3. vorchristlichen Jahrhunderts, wobei ein relativ umfangreiches Fundmaterial einer nur geringen Zahl von erhaltenen Befunden dieser Zeit gegenübersteht. Eine Reihe von mittelbronze-, urnenfelder- und hallstattzeitlichen Streufunden deutete darüber hinaus eine noch frühere Nutzung des Areals. In einen spätantiken Kontext verwiesen schließlich einige, teilweise handgemachte, Keramikfragmente, die im Zuge der Geländeinspektionen aufgefunden worden waren.

Zu den wesentlichen Ergebnissen der damaligen Grabung zählt jedoch die Aufdeckung von Teilen einer Siedlung des 8. bis 12. nachchristlichen Jahrhunderts. Gleichzeitig ergaben sich auch Hinweise auf deren innere Struktur, denn einer aus Pfostenbauten bestehenden Bebauung (wohl Wohngebäude, Speicher, Ställe o.ä.), die sich im Süden des Grabungsareals anzeichnet, steht eine auffällige Konzentration von handwerklich genutzten Grubenhäusern im Norden gegenüber. Damit deutet sich für den Ort eine – nach Ausweis des Fundmaterials offensichtlich über längere Zeit beibehaltene – räumliche bzw. funktionale Gliederung an.

Im August 2014 führte die hessenARCHÄOLOGIE eine neue Grabung durch. Diese schloss an die früher untersuchte Fläche unmittelbar an und ergänzte den bekannten Siedlungsausschnitt. So gelang es, drei Grubenhäuser, die bereits 1993 angeschnitten worden waren, nunmehr vollständig zu erfassen sowie ein weiteres neu aufzufinden. Besonders materialreich erwies sich ein Grubenhaus aus dem mittleren 8. Jahrhundert, das in den 1990er Jahren nur randlich erfasst worden war. Neben einer größeren Anzahl von Keramikfrag-

menten stammen daraus unter anderem zwei Reitsporen, eine eiserne Wolfangel, ein Trensenfragment sowie zwei in Material und Größe identische Glasplättchen. Daneben konnte ein Areal mit Ofen- bzw. Herdstellen dokumentiert werden, in dem sich die mittelalterliche Oberfläche erhalten hatte.



Abb. 1: Steinfundament, freigelegte Ecke im Nordosten (Foto: M. Gottwald, 05.2015)

Im Rahmen einer vom Mai bis Anfang Juli 2015 währenden weiteren Grabungskampagne kamen mindestens sieben weitere Grubenhäuser zum Vorschein. Nach einer ersten Durchsicht des Fundmaterials stammen diese Gebäude aus dem Zeitraum zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert. Daneben konnten mehrere Pfostengruben sowie Herd- bzw. Ofenstellen dokumentiert werden.

Besonders bemerkenswert ist ein rechteckiges Steinfundament. (Abb. 1) Es liegt an der südlichen Peripherie des Siedlungsgeländes in Richtung Wetter. Das aus Basaltbruchsteinen bestehende Fundament gehört zu einem rechteckigen Gebäude, welches im Winter 2014 im Zuge einer geophysikalischen Prospektion entdeckt wurde. Das Bauwerk hat eine Größe von etwa sechs mal acht Metern und eine Mauerstärke von rund einem Meter. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Rest eines turmartigen Gebäudes. Ob dieses gänzlich aus Stein errichtet war oder in den höheren Partien eine Holz- bzw. Fachwerkkonstruktion aufwies, ist derzeit nicht zu beurteilen, zumal bislang lediglich eine Ecke ergraben wurde. Das in diesem Bereich geborgene, quantitativ wenig umfangreiche keramische Fundmaterial stammt aus dem 11./12. Jahrhundert. Unklar ist bislang auch der Verwendungszweck. Denkbar ist eine Deutung als Wohnturm, allerdings ist auch eine Nutzung als Speicherbau nicht auszuschließen. Eventuell ist auch mit einer Kombination aus beiden Funktionen zu rechnen.

Aus dem Fundmaterial der aktuellen Untersuchungen ergeben sich deutliche Hinweise auf die Produktion von Eisen, wobei sich ein zeitlicher Schwerpunkt im 11. und 12. Jahrhundert abzeichnet. Insbesondere liegt eine Anzahl von Lupen vor, wie Sie bei der Verhüttung von Eisen in Rennfeueröfen entstehen. Buntmetallverarbeitung ist eindrücklich durch einen vollständig erhaltenen, stark verschlackten Schmelztiegel belegt. Zahlreiche Hinweise liegen für die Textilproduktion in Form einer ganzen Reihe von Spinnwirteln und Webgewichten vor. Umfangreich ist das Keramikmaterial. Außerdem kam eine große Anzahl von Tierknochen zutage. Aus dem Rahmen einer rein bäuerlich geprägten ländlichen Siedlung fallen die zahlreichen Teile von Reitausrüstung. Unter Berücksichtigung der Grabung von 1993 liegen nunmehr vier Sporen vor, die alle in die Zeit von der ersten Jahrtausendwende datieren. Dazu gesellen sich teile von Pferdegeschirr, teilweise mit Feuervergoldung. Außerordentlich zahlreich sind ferner Fragmente von hochmittelalterlichen Wellenrandhufeisen. Aus dem 11./12. Jahrhundert stammt ferner eine eiserne Lanzenspitze, ein ebenfalls im ländlichen Siedlungsmilieu nicht alltäglicher Fund. Die genannten Objekte verweisen vielmehr in ihrer Gesamtheit auf die Sachkultur eines sozial höherstehenden, „adeligen“ Personenkreises.

Mehrere Funde führen darüber hinaus deutlich weiter in der Zeit zurück: Zu den bisher bekannten spätantiken Keramikfragmenten gesellen sich nunmehr weitere zeitgleiche Scherben sowie insgesamt vier Münzen, sog. Folles, aus der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Dieser Fundniederschlag ist mit großer Wahrscheinlichkeit auf Germanen zurückzuführen, die sich nach dem Abzug der Römer ab dem späten 3. Jahrhundert in der Wetterau niederließen. Befunde dieser Zeitstellung liegen jedoch im Bereich der untersuchten Flächen nicht vor. Daneben kamen Kleinfunde verschiedener vorgeschichtlicher Kulturen zutage. Zu erwähnen sind hier die mittlere und späte Jungsteinzeit sowie die Bronze- und Eisenzeit. Schließlich ergaben sich auch Hinweise auf Nutzung des Geländes durch Germanen in der Zeit um Christi Geburt. Dabei handelt es sich um Reste eines Grubenhauses, aus dem neben einer großen Menge germanischer Keramik auch einige römische Funde stammen, darunter eine Fibel vom Typ „Langton-Down“ sowie der Standzapfen einer Amphore. Bei einer schlecht erhaltenen Bronzemünze handelt es sich wahrscheinlich um eine Prägung der Aduatuker, die im Bereich des heutigen Belgien ansässig waren. Geld dieser Art findet sich oft in römischen Militäranlagen augusteischer Zeit. In den gleichen Zeithorizont lässt sich eine als Oberflächenfund geborgene Gewandschließe vom Typ der „einfachen gallischen Fibel“ ebenfalls zwanglos einreihen.

Der mittelalterliche Ort ist mit großer Wahrscheinlichkeit identisch mit der in zwei Schriftquellen aus den Jahren 1151/52 und 1174 erwähnten „Villa Arnesburg“. Die gleichnamige Burg auf dem „Hainfeld“ lag nur etwa 250 m von der Siedlung entfernt. Die Befestigung war der ursprüngliche Sitz der mächtigen Herren von Münzenberg. 1174 wird die *Villa* als Teil der Grundausrüstung des neu gegründeten Klosters Arnsburg den aus Eberbach herbeigerufenen Zisterziensermönchen des Gründungskonventes übergeben. In der zeitgenössischen

Quelle wird in diesem Zusammenhang eine Umsiedlung der Einwohner an einen unbekannten Ort erwähnt. Das Fundspektrum in der Flur „Auf dem Weiher“ bricht im gleichen Zeitraum ab. Dieser Umstand sowie die aus dem identischen Namen „Arnsburg“ zu postulierende räumliche Nähe des in den Schriftquellen genannten Ortes sind sehr wichtige Argumente für eine Gleichsetzung des ergrabenen Siedlungsplatzes und der „Villa Arnesburg“.

In der Zusammenschau der Ergebnisse der bisherigen Untersuchungen zeichnet sich ein enger Bezug der Siedlung am Wetterufer zur nahe gelegenen Burg Arnsburg, einst Sitz des bedeutendsten Adelsgeschlechtes der Wetterau, ab. In Betracht zu ziehen ist dabei insbesondere eine Funktion der Siedlung als Wirtschaftshof. Qualitätvolle Funde machen darüber hinaus die Existenz eines Herrenhofes an der Stelle der *Villa* bereits in karolingischer Zeit (8./9. Jahrhundert) denkbar. Möglicherweise stammen von dort auch die Gründer der Burg auf dem Hainfeld. Dort entstand noch während des 10. Jahrhunderts eine erste Bebauung, wohl noch ausschließlich in Holzbauweise. Die Errichtung einer Befestigung in repräsentativer Steinarchitektur, darunter ein mächtiger Wohnturm, erfolgte erst im 11. Jahrhundert.

Literatur:

M. Austermann, Grabungen in einer latènezeitlichen und mittelalterlichen Siedlung bei Arnsburg, Kr. Gießen. Berichte der Kommission für Archäologische Landesforschung in Hessen 3, 1994/1995 (1995), 113–143.

M. Austermann, Archäologische Forschungen zu den mittelalterlichen Siedlungen in der Wetterau. Siedlungsforschung 17, 1999, 47–64.

Grabsteine in der Umfassungsmauer an der Kirche in Gießen-Allendorf

MANFRED BLECHSCHMIDT

Ursprünglich waren in der Umfassungsmauer an der Kirche in Gießen-Allendorf sieben Grabsteine eingelassen, zwei aus rotem Bundsandstein und fünf aus Lahnmarmor. Im Zuge größerer Umbaumaßnahmen 1845 an und in der Kirche (Dachreiter als Glockenturm, Strebepfeiler an der Kirche, Einbau der Emporen, Anbau des Emporenaufgangs mit Verlegung des Kircheneingangs) wurde auch der Friedhof um die Kirche aufgelassen. Ein neuer wurde etwa auf der Hälfte der heutigen Friedhofsstraße auf der linken Seite angelegt. Dabei wurden die für die Bevölkerung wohl wichtigen Grabsteine, vor allem von Kirchenältesten, in die westliche Kirchhofsmauer eingelassen.

Die beiden Grabsteine aus Bundsandstein waren immer mehr verwittert. Der Kirchenvorstand entschied sich daher in Abstimmung mit der Denkmalpflege für eine Restaurierung und eine Neuaufstellung in der Kirche. Im Oktober 2012 wurden sie aus der Umfassungsmauer herausgelöst, restauriert und zu Ostern